





A. Weingerber.

Erloschne Sonnen

In der ewigen Harmonie der Sphären
Wandern Sonnen, deren Sang verflammt —
Wüste Wellen, wo doch seine Mäuen
Tausenden vorwärts das Glück gesammt.

Und mir ist, auf eine solchen Sonnen
Seien, o Geliebte, wir verhaunt;
Unseres Liebens heiße Puspurbrennen
Sichern und versichern in den Sand.

Und die Sehnsucht in erstarrten Zähnen
Sucht und lauscht, verachtet und verhöhnt,
Ob ein Echo von dem Sang der Sphären
Einmal doch die Wüsten durchstößt.

Victor Hardung.



Das Grosspapachen

Heute muss das gute Grosspapachen spazieren gehen. Einfach hinausgesteckt haben sie ihn. Es ist ja auch ein Skandal: den ganzen Winter, genau vier Monate lang, ist er mit keinem Schritt aus der Stube gekommen! Aber heute Früh hat ihn Lieschen, das die Grossmama, einen Mummelreis genannt. Das zog! Zwar: er ist noch in einer gewissen trotzigen Stimmung, — aber er muss doch mehr und mehr den Kindern und Lieschen Recht geben: ein schöner Morgen ist es! Man kann wohl geradezu sagen, es hat seit Jahren keinen so ideal schönen Frühlingsmorgen gegeben! Andere Leute scheinen das auch gemerkt zu haben. Es ist, als ob alle Menschen, die es überhaupt gibt, heute auf der Strasse wären. Das dünne seidene Halstuch wird einem schon fast zu warm. Und dass sie ihm gerade diese unflätigen Doppelkorkohlenstiefel herausgeschickt haben, war auch recht überflüssig! Das Trottoir ist vollkommen trocken. Wenn nur nicht immer das Ei klüger sein wollte, als die Henne! Man möchte schon beinahe auf der schattigen Seite gehen. Ach so, — es ist ja auch schon Zwölfe vorbei, da klappern ja schon die Schul-

jungen! Die Mäntel haben sie natürlich ausgezogen und hauen sich damit um die Ohren. Was die Bande für einen Lärm macht! Aber Grosspapachen ist nicht böse. Lacht sogar. Was würden die Gelbschnäbel wohl sagen, wenn er jetzt auch auszüge und mitten unter sie führe! Ob er mit so einem noch fertig würde? — Oh, — wie sich seine Muskeln straffen! Die in den Oberarmen! — Seit einer halben Stunde ist er von Hause fort und verpöht auch wahrhaftig nicht die leiseste Müdigkeit. Sie wollen ihn nur immer älter machen, als er ist. Oder ist es vielleicht blos die Kraft der Frühlingssonne, die ihm in's Blut gefahren ist, dass es so warm und lustig die Adern hinauf, hinunter strömt?

In all' die Luft und Sonne gellt die Strasse herauf ein schneusslicher, heiserer Missklang: „Eeextrablatt!!! Eeextrablatt!!!“

Darüber könnte sich nun das Grosspapachen beinahe ärgern.

„Eeextrablatt!!! Das Allerneueste!!!“

Du lieber Gott! Das Allerneueste! Vielleicht ist der Reichstag aufgelöst, oder irgend so was! Da machen sie nun so ein Geschrei! Grässlich ist es. Und dafür soll man auch noch einen Groschen geben! Das Grosspapachen wird diesen Groschen seinen Kindern und Enkeln erhalten.

Oder steht am Ende gar darin, dass der Frühling eingezogen ist? Aber das sieht doch Jeded.

Da geschieht dem Grosspapachen etwas sehr Liebliches. Ein frisches, hochbusiges Mädel tritt auf ihn zu, mit einem nagelneuen Rohrkorb am Arm, von dem sie ein buntes Tuch aufnimmt.

„Veilchen, mein Herr? Frische Veilchen! Zehn Pfennig.“

Was sie für rothe Backen hat! Vom Wind! Und die zerrauten Haare wehen ihr von den Schläfen weg nach beiden Seiten.

Warum soll das Grosspapachen nicht 'mal wieder einen Blumenstrauss mit nach Hause bringen! Für Lieschen!

Er sucht in dem Korb und braucht sehr lange dazu. Er möchte eigentlich auch gern dem Mädel noch einmal recht in's Gesicht sehen, — aber es geht doch wohl nicht.

Endlich greift er den schönsten, grössten Strauss aus dem Korb, und nun — indem er mit weicher Stimme fragt: „Kostet?“ — nun sieht er ihr gerade in die Augen.

Da blitzt ihm das gerissene Frauenzimmer ihren allerheissesten Blick hinüber, dass es dem armen Grosspapachen beinahe schwindig wird. „Dieser kostet eine Mark!“ sagt sie.

Grosspapachens Finger zittern ein wenig in der seidenen Börse, die Lieschen gehäkelt hat. Er fühlt einen harten Thaler, . . . nun macht er, weil er ein schlechtes Gewissen hat, einen Witz: „Ich kann mich immer noch nicht an die Marks gewöhnen!“ Und gibt rasch den Thaler hin.

Das Weib sagt nicht einmal „Danke.“ Sie lacht und läuft mit dem Thaler fort. Vielleicht hat sie sogar das Grosspapachen ausgelacht. Und dennoch ist nun dem Grosspapachen so wohl zu Muthe, — so köstlich wohl. Langsam führt er den grossen Veilchenstraus an die Nase, — am liebsten möchte er sein ganzes Gesicht in dem feinen, lauwarmen Duft vergraben, aber — die Veilchen sind ja für Lieschen!

Sie werden nicht plaudern. Das Veilchen ist ja berühmt dafür, dass es die allerstillste Blume ist.

WALTER HARLAN.



Des Todes Klage

(Mit einer Zeichnung von Fritz Rehm)

In wilder Zeit
Bei Kampf und Streit
Da war ein lustiges Sterben,
Da ritt ich einher
Mit Schwert und mit Speer
Und schlug die Schädel in Scherben.

Nun krieche ich sacht
An die Kranken bei Nacht,
Erlauert und zehnmal vertrieben;
Und wenn ich's erschleiche!
Und führe den Streich,
Was ist noch zu tödten geblieben?

A. Mo.



DES TODES KLAGE

Fritz Rehm (München).



I R I S

G. E. Dodge (Dachau).

Die Theelöffel

Von Bruno Wille.

Wenn es schon am frühen Nachmittage dunkelt, vor dem Fenster große Schneebäume hinerdergleben, und durch den Spalt der Ofenstür immer röther die Gluth in's Zimmer äugelt, dann fließt die See der Träume auf ihrer Welle die allerhöchsten Weisen. In melodische Schwingungen geräth das ganze Heim, harmonisch einzustimmen scheint des Rädhens behagliches Schnurren, das Braten des Apfels auf der Ofenplatte; und in den Herzen großer wie kleiner Kinder nistet heimlich eine Seligkeit, die Beides ist: Nehmen und Geben, Genuß und Güte. Trauliche Diener gaukeln unbestimmt in der Dämmerung und mahnen an die Kinderzeit, bis sich eine Gruppe immer deutlicher zusammenflüchtet, und jetzt ein schlichtes Erlebnis vor mir schwebt.

Am Nachmittage vor der Weihnachtsbescherung war es, zwischen der hohen Säulen der Straße lag schon Dämmerung, der Caternemann ging mit seiner Cüte herum, von Schnee neben das Pflaster zu schimmern, daunenartig fegten die Flocken — just wie heute. Ein neunjähriger Knabe, der den Abend mit Ungeduld erwarrete, suchte ich vor der Hausthür mir die Zeit zu vertreiben. Ob der Wunsch, den ich Großmutter anvertraut hatte, wohl erfüllt, ob das Kalperletheater auf dem Weihnachtsstich liegen würde? Ich eufste vor prickelnder Unruhe; um eine Beschäftigung zu haben, knetete ich Schneebälle und warf sie an die Mauer, daß es paffte. Dann wieder glättete meine Stiefelschleife den beschnittenen Bürgerfrieg zu einer Schlitterschleife. Auch das Straßenreiben zog mich an. Da ging ein Herr in mächtigem Pelze, ganz gepackt mit Schachteln und Büten. Ein ärmliches Hirschgeschlachtetrag trug eine Frau ihr schmähliches Fichtenbäumchen. Dann kam ein Händler mit einem Handwagen voller Äpfel und Nüsse. Ein kleines Mädchen bot den Vorübergehenden Sumpelmänner — das Stück einen Scher — an, während ihr Bruder mit Waldfteufen und Änarren einen lustigen Lärm verübte. Man konnte es merken, daß in der Nähe, auf dem Kathausplatz, großer Weihnachtsmarkt war. Ich hatte Cüte bekommen, einen Nöfcher dorthin zu machen, als sich eine Hand auf meine Schulter legte.

„Höre mal, Junge, hast du Zeit? kannst du mir den Koffer nach dem Bahnhof bringen?“ So fragte ein ältliches Männchen in abgehacktem Ueberzieher, eine sonderbare Wolmütze auf dem Kopfe. „Du bist ja groß genug.“

Obwohl diese Bemerkung etwas spitzig herauskam, beruhigte sie doch das Knabengemüth schmeichelt.

Wie ein geniegter Gepäckträger ergriff ich den Koffer, und obwohl er mir schwer genug fiel, ließ ich davon nichts merken und halfte neben dem Männchen her. War der rechte Arm ermüdet, und schmerzte die eine Hand von dem harten Griff, so trug ich den Koffer auf der andern Seite. Am Ende freilich mußte ich Hellenreise mit beiden Hän-

den gleichzeitig schleppen und kam dabei nur langsam vor der Stelle. Doch eine abfällige Bemerkung des Männchens und die tröstliche Nähe des Bahnhofes, dessen erleuchtete Uhr schon deutlich zu sehen war, sporneten meine Kräfte zu einem letzten Rucke an.

Als ich im Wartesaal meine Cäst niedergelegt hatte, Schmerz und Zittern in den Gliedern, blinzelte das Männchen etwas schadenfroh, suchte in einer schabigen Börse und drückte mir ein Geldstück in die Hand. Verdurst sah ich hin; es waren „zwei gute Groschen“, wie man damals so sagen pflegte. Und das sollte mir gehören? Warum nicht? Ich hatte es ja verdient, durch Arbeit, wie ein richtiger Gepäckträger. Ein Hohlgefühl hob meine Brust. Ich schaute mich nach dem Männchen um, das seinen Koffer zum Perron hinausgeschleppte. Fest in der Hand mein Geld umschloß ich eile ich nach Hause. Zumeilen rannte ich, um nicht die Vertheuerung zu verpassen, mehr noch weil mein frohes Abenteuer mir auf der Seele brannte und berichtiget sein wollte.

Ueber den Weihnachtsmarkt. O wie berauschte das Ausrufen der Verkäufer, der Lärm der Kindermusikinstrumente, der Schmalz- und Honigkuchenduft, die bunte Fülle der Spiel- und Schlittschaden! Und dazu meine zwei guten Groschen, die mir so werthvoll vorkamen, daß ich schier vermeinte, den ganzen Jahrmarkt kaufen zu können. Ja, kann! Aber was? Die Wahl war schwer, zumal mir allmählich klar wurde, daß man mit zwei guten Groschen doch keine Sprünge machen könne. Sollte ich einen Zauberapparat nehmen, oder einfach Schmalzkuchen, oder türkischen Honig, oder einen

Pflaumenmann? Geld! ein Zauberapparat möchte wohl zu theuer sein. Und Leckereien gab es ja bei der Vertheuerung genug.

„Der Silber'roschen zum Zweiten! Na, meine Herrschaften? Greifen sie zu, immer zu, immer ran, meine Herrschaften! So was kommt nicht wieder vor! Der Silber'roschen zum zweiten — und — zum . . . Na? Herrschaften haben doch Geld wie Heu! Xaus mit den paar Beschern!“

Das war der billige Mann. Ein Menschenknäuel — vielfach Leute vom Lande — drängte sich um die Verkaufstische und saunte ebenso sehr seine Zungenfertigkeit an wie die fabelhafte Billigkeit der Waaren. O ich kannte ihn! Oft hatte ich auf dem Heimwege von der Schule betrachtet, was er da ausbot, Galchmesser und Mandelfeile, Uhrketten und „Kitt — hält rote Eisen“, Schließelne und „Weidenwurz, um den Kindern das Schlimme zu erschauern“. Er verlegte seine Waaren gewissermaßen obwärts, indem er vom Preise Groschen und Scher abhielt, bis sich ein Käufer meldete, oder die äußerste Grenze der Billigkeit erreicht war.

Jetzt hielt er ein halbes Dutzend Theelöffel empor. Sie bligten verlockend, rosa Seidenpapier umhüllte ihre Stiele, es waren — seltener silberne Theelöffel. Der billige Mann schwenkte die Cüfel, schlug mit der einen Hand schallend in die andere und brüllte förmlich: „Xur — vier — Silber'roschen das ganze halbe Duzend! Kommen sie ran, gräulein! Zitte, meine Herren machen sie Platz! Das ist mas für die Aussteuer . . . Was? Sie wollen Ihr Glück verherzen? Xur vier Silber'rosden! Middy kosten sie das Doppelte, so mehr ich Jakob heiße. Aber — Leute — ich gebe sie hin — für — meinet halben drei Silber'rosden — bloß weil heute Weihnachts ist. Das ist ja unerschatzt billig, das ist ja rein verschenkt! Wer sie nun nicht will, der — kriegt sie im Leben nicht! Na, Herrschaften wer nimmt sie für — drei Silber'roschen zum Zweiten — und — zum . . .“

Nur noch das Herz in fieberhafter Spannung. O wenn er doch auf zwei gute Groschen herunterginge! Ich würde die Theelöffel gleich nehmen. Das war ja spottbillig. Und welch ein paffendes Weihnachtsgeschenk waren die Cüfel. Großmutter sollte die Vertheuerung mit uns erleben. Der reiche ich drei Cüfel und die andern drei meiner Mutter schenken. O würde doch der billige Mann noch billiger!

Aber dazu schien er keine Cüst zu haben. „Drei Silber'rosden — das allerletzte Wort — zum Dritten!“ brüllte er mit hellerer Stimme und legte die Cüfel mit einer ärglichen Bewegung auf den Waarentisch. Er schien es aufzugeben, seine Perlen vor die Säue zu werfen. Aber noch einmal raffte er sich auf. „Leute, Leute, Leute! kauft mir ab, sonst wer' ich pleite! Na also, damit Ihr seht, daß ich der billige Jakob bin, gebe ich — das ganze halbe Duzend silberne Theelöffel für — drei gute Groschen!“

„Sieh!“ — rief ich und hob triumphierend die Faust mit meinem Gelde empor. Der billige Mann zog ein saures Gesicht und schmauzte scherzhaft:



A. Hirth.



„Junge, warum hast Du Dich nicht vorher gemeldet?“ Die umherstehenden Bauern lachten mich an, als hätte ich einen dummen Teufel geprellt. „Dür is 'n Dengel!“ Und innerlich juchzend, als hätte ich das große Loos gewonnen, packte ich meine silbernen Theelöffel und rannte spornstreichs nach Saule.

Als ich ankam, war es zur Befreiung höchste Zeit. Mit einem vorwurfsvollen „no bleibst Du denn?“ wurde ich empfangen. Doch in der allgemeinen Stimmung kam kein Verdruss auf. Bald erscholl ein liebliches Glöcklein, in Cisterfülle und Glitterglanz strahlte der liebe Weihnachtsbaum, und beklommen von froher Erwartung näherte ich mich dem Gabentische. Nüchtern, da lag die Erfüllung meiner Sehnsucht, Kalperle mit seiner Crete, Tod und Teufel waren auch dabei, selbst der Schutzmann fehlte nicht, der Kalperle zu verhaften hat. Zum Ueberflus fand ich noch ein kostbares Märchenbuch und die „Robinsonaden“, ganz abgesehen von den „Nüchternkeiten“, mit denen mütterliche Fürsorge meine Bekleidung zu vervollkommen trachtete.

Doch so lebhaft meine Freude über diese Gaben auch war, den Gipfel des Hochgefühls bildete die Ueberreichung meiner Gegengabe.

„Hier schenke ich Euch auch was“, stammelte ich und händigte meiner Mutter, wie meiner Großmutter je drei Theelöffel ein.

„Nein, seht doch! Junge, wie kömmt Du daran?“

„Die hab ich vom billigen Mann.“

„Was kosten sie denn?“

„Drei gute Groschen das ganze halbe Dutzend — feinstes Silber.“

„Wirklich? Und moher hast Du das Geld?“
„Hab' ich mir verdient!“ entgegnete ich freudigtrahlend. Verblüffte Gesichter. Nun erzählte ich mein Abenteuer, alles staunte und lachte, ich war der Held des Tages. — —

Die Weihnachtslichter sind längst niedergebrannt; doch nicht ganz verweht ihr Duft. Heute, nach Jahrzehnten, berührt mich die fröhliche, seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit noch mit einem süßen Hauche von damals, und im träumerischen Dämmerstündchen verweile ich mich in den Skenen, bei den Koffer trug und die Theelöffel schenkte und dabei so glücklich war.

Und noch in einem andern Herzen blieb etwas zurück vom Dufte der Weihnachtskerzen. Das spürte ich, als ich nach langer Trennung, ein Erntedankfest, wieder einmal nach meiner Vaterstadt kam und Großmutter besuchte. Während mir beim Thee plauderten, ergriff ich in Gedanken unwillkürlich den Theelöffel.

„Kennst Du ihn noch?“

Ich sah genauer hin. Ein wunderliches Ding, aus einer Mischung von Blei und Zinn gegossen, dabei verbogen und ohne Glanz. „Was ist mit ihm?“

„Als Du ein Sklave warst, hast Du ihn mir zu Weihnachten geschenkt. Die andern Beiden sind nicht mehr da; einer ging verloren, der andere zerbrach. Diesen will ich nun verwahren. Und solltest Du mich noch einmal besuchen, wird er wieder bei Deiner Gasse liegen.“

„Ja damals . . .“ sagte ich, den Löffel nehmützig betrachtend, „damals hatte er Glanz! Nun ist er blind geworden.“

„O das macht nichts“, meinte die Großmutter; „für mich glänzt er noch immer.“



Stürmisches Wandern

Immer der Nase nach
Stürmisches Wandern,
Wälder und Wiesen,
Wie mir's gefällt!
Schreit ich von diesen
Empor zu den andern —
Singend durchschreit' ich
Die herrliche Welt!

Flimmernde Netze
Fangen die Herne,
Orüben am Wege
Blitz das Gestein;
Läuft mir ein Mädel
Heut in's Gehege —
Sonne und Sterne,
Hurrah, sie wird mein!

CARL BUSSE.



Alte Geschichten

Werther Freund Hirth!

Groß Ihrer ehrenden Semester haben Sie sich tapfer an die Spitze der Jugend gestellt, ich, an Jahren Ihnen gleich, bin stille bei den Alten sitzen geblieben, mag es gerne leiden, wenn die Jugend um mich her nach neuen Weisen pfeift und tanzt, nur soll sie nicht



Excelsior

H. Rossmann.

fordern, daß ich mittanze. Jugend, Jugend Du hast das schöne Recht, nur an Dich selbst zu denken, als ob nicht auch Du alt werden würdest, als ob die Perrückenstücke, die Du lustig verpöffest, nicht auch einmal jung, nicht auch einmal lustig gewesen wären! Ich habe nun schon zwei Generationen von jungen Künstlern hineinwachsen sehen in akademische Ehren und Würden, die eine trug weiche ungewaltsame Hemdenkragen, die zweite hohe steifgestärkte, die dritte, die jetzt ansetzt, trägt gar keine, sondern nur gestrickte sweaters, aber lustig sind sie Alle gewesen und zu tollen Streichen aufgelegt, jede Zeit auf ihre Manier, und die Manieren waren im Grunde nicht einmal so arg verschieden.

Wer nicht nur in der Gegenwart lebt, sondern wie ich in Büchern, der liest von den Künstlern aller Zeiten wunderliche Wunderliches, was nicht in den Kunstgeschichten verzeichnet steht und so mancher hochgefeierte Syros der Kunst, die Schöpfer der Kathedralen und heiligen Altargemälde (eden aus den vergilten Blättern eines jugendlichen Ausrasch) heraus mit mühsam leuchtenden Augen. Brunellesco, der Erbauer der Domkuppel von Florenz, mit Donatello, dem Bildner herber Frührenaissance, zu einem närrischen Poffenpfeil vereint, Luca della Robbia und Michelozzo als Gemäldemänner der historischen Wahrheit dieser Geschichte: rollen Sie noch mehr? Die Geschichte fand ich in einer der vielen Sammlungen italienischer Novellen, die uns aus dem XIV., XV. und XVI. Jahrhundert überkommen sind. In diesen Novellen nehmen einen sehr breiten Raum diejenigen Scherze ein, die man heute nennt und für die nur die Engländer ein modernes Wort haben: practical jokes. Das Italien des Mittelalters und der Renaissance gab sich solchen Sopperereien mit wahrer Leidenschaft hin, ernsthaft Staatsmänner, wie Lorenzo di Medici il Magnifico, arbeiteten nachdenklich an Streichen, die den Gefopften nicht selten erhebliche Einbuße an Leib und Seele brachten. Die berühmtesten Führer in dieser Lustbarkeit sind die Künstler; manche von ihnen genießen heute Ruhm in dieser Kunst, man wird nicht müde, von ihren Streichen zu erzählen. Wenn Sie mit mir der Ansicht sind, daß ein Zubehören dieser Lustigkeit auch heute noch freundlich strahlt, so kann ich allerhand aus den alten Büchern darreichen. Was ich Ihnen heute als erstes schicke, ist vielleicht das Tolligste, aber noch keineswegs das Stärkste auf diesem Gebiete. Was mich daran reizte, sind vor Allem die Mitwirkenden und der Schauplatz. Der Dom von Florenz, in den der Gespielte wird flüchtet, die Taufkirche S. Giovanni, jetzt gewöhnlich Baptisterium genannt, an der er seine Wunde hat, sie sehen noch grade wie im Jahre 1409, in dem die Geschichte spielt. Brunellesco, der eigentliche Adelsführer, war damals 52, Donatello, sein Gehilfe, 23 Jahre alt. Der Verfasser berichtet, daß er die Geschichte genau mit allen Einzelheiten von den jüngeren Freunden Brunellesco's, von Luca della Robbia u. A. wiederholt habe erzählen hören und daß sie in allen Theilen in Florenz bekannt und verbürgt war. Am meisten vermerkwürdig erscheint uns die Willfährigkeit der Gerichtsbeamten, auf den Scherz einzugehen, ja mitzuhelfen, aber diese Männer waren gute Freunde der beteiligten jungen Herren aus den herrschenden Adelsfamilien und was diese sich erlauben durften, beweist die grandiose besta des Lorenzo di Medici. In der Uebersetzung, die ich mit befreundeten Kräften hergestellt habe, haben wir nichts hinzugefügt, nur gelegentlich Wiederholungen beseitigt, wir haben ihr auch thörichtlich den alten Ton der Sprache genähert. Also, verehrter Freund, wenn es Ihnen gut scheint, geben Sie Ihrer Mündigen Jugend von 1897 dieses Stück Florentiner Jugend von 1409.

Mit bestem Gruß

Ihr

alter Alter

Julius Cezing.



Haus (München).

Die Geschichte von dem dicken Holzschneider, der nicht mehr er selber war

Im Jahr 1409 nach Christi Geburt fand sich in der Stadt Florenz eines Sonntags Abends eine Tischgesellschaft von jungen Leuten im Hause eines florentinischen Edelmannes befaßten. Es hieß Donatello dei Pesci, ein ehrenvoller, und wohlhabender Mann, der die Gesellschaft liebte. Nachdem man gekostet und am Feuer sitzend über mancherlei geredet hatte, sprach Einer: „Was soll das nun heißen, daß Manetto Ammannati heute Abend nicht bei kommen wollen und sich nicht bewegen ließ, trotzdem wir alle ihn gebeten haben?“

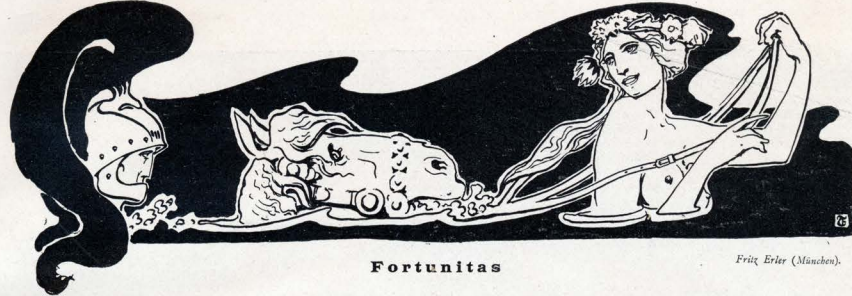
Belogter Manetto war ein Holzschneider; er hatte seine Werkstatt und Laden auf dem Kirchplatz San Giovanni und galt als vorzüglicher Meister in der Anfertigung von stichlichen Geräthen für die Schmiedstücke der Frauen und jeglicher Art eingeleiteter Goldarbeiten; er war ein lebenswürdiger Mensch von 28 Jahren, gutmüthig und gefällig. Da er wohlbeleibt und groß war, so merkte man ihm „den Dicken“, er hatte sich immer zu der obengenannten Gesellschaft gehalten, die vergnüglichen Sinnes war und sich ziemlich regelmäßig zusammenfand. Nun hatte er wegen anderer Geschäfte oder gar wegen einer der sonderbaren Frauen, die ihn gelegentlich besahen, aber aus Gott weiß welchem Grunde, trotzdem es ihm mehrfach angefragt war, heute abgesehen zu kommen.

Das war nicht zu dulden, das war eine Beleidigung für den ganzen Kreis und so sagte Einer, der zuerst das Wort ergriff: „O, warum sollten wir ihn nicht einen Besen spielen, damit er es ein anderes Mal bleiben läßt, uns seiner abbernen Launen wegen im Stich zu lassen?“ Nun war bei der edlen Tafelrunde Einer, Namens Filippo di ser Brunellesco, ein, wie ich gleichwohl bekannter Meister. Er war sehr befreundet mit dem Dicken und kannte seine Lebensgewohnheiten ganz genau. Nachdem er es sich eine Weile überlegt hatte, denn er war ein feiner Kopf, — er sprach: „Freunde, wenn wir dem Dicken einen Streich spielen wollen, wozu ich mächtig Lust verspüre, und zwar einen Streich, an dem wir selber den größten Spaß erleben können, so müßte ich etwas: wir müßten ihn glauben machen, daß er verhandelt worden und daß er nicht mehr der Dike selbst, sondern eine andere Person geworden sei.“ Hierauf wollten die übrigen, das zu beverfahigen sei unmöglich. Aber Filippo überzeugte sie mit Gründen und Beweisen, daß sein Einfall doch gelingen könnte.

Man verständigte sich genau über die Art und über die Reihenfolge, in welcher jeder Einzelne dabei mitzuwirken habe. Dem Dicken sollte der Glaube beigebracht werden, er sei ein Mann geworden, der ebenfalls zu ihrem Kreise gehörte, mit Namen Manetto.

Am nächsten Abend wurde es in's Werk gesetzt. Filippo di ser Brunellesco, der befreundeter mit dem Dicken war, als irgend einer der anderen, ging um die Stunde, in der die Säben der Handwerker geschlossen zu werden pflegen, in den Laden des Dicken und nachdem er dort eine Weile gekauert hatte, kam, nach Verabredung, ein Knabe in großer Hast herangelaufen und fragte: „Wisset Filippo di ser Brunellesco hierher zu kommen, ist er vielleicht hier?“ Worauf ihm Filippo entgegen trat und ihm sagte, er selbst sei der Besucher, was man von ihm wollte? Darauf antwortete der Knabe: „Welches es Euch sofort nach Stunde zurückzuführen; Eurer Mutter ist vor zwei Stunden ein böser Unfall zugefallen, sie liegt wie tot da; kommt daher bald.“ Filippo trat, als ob er darüber schwer betrübt sei, auf: „Wort sehr mir bei!“ und verabschiedete sich vom Dicken. Dieser, als guter Freund, sprach: „Ja komme mit; vielleicht ist irgend etwas so beorgt; in solchen Fällen muß man seine Freunde nicht schonen.“ Filippo aber dankte und sagte: „Mir geht es nicht, doch Du mitkomm!“ wenn irgend etwas Noth thut, so werde ich zu Dir schiden und Dich um Deine Hilfe bitten.“

Filippo ging nun scheinbar nach Hause, aber in Wirklichkeit hielt er in einem Bogen auf des Wohnhauses des Dicken zu, welches einige Minuten vom Laden entfernt vor der Kirche Santa Reparata lag; nachdem er die ihm be-



Fortunitas

Fritz Erler (München).

kannte Haushälter mit einem Taschmesser geöffnet hatte, trat er in das Haus ein und riegelte vor ihnen ab, so daß Niemand hinein konnte. Am leiste der Dide, welcher Junggeselle war, zusammen mit seiner Mutter, welche damals gerade nach Bolsera auf ein ihr gehöriges Gut gegangen war, um große Häuser abzuhäufen; und von Tag zu Tag zuwarten wartete wurde. Das Haus war also leer.

Nachdem der Dide den Laden geschlossen hatte, auch noch einige Male nach seiner Gewohnheit auf den Kirchplatz auf und ab gehend, dann, voll dem Dide für Philipp und seinen Mutter, und es inzwischen dunkel geworden war, sagte er sich: „Heute wird mich Philipp nicht mehr nötig haben, denn er hat ja nicht nach mir geschickt.“ So ging er ruhig nach Hause, an seiner Thüre hing er die zwei Eufen in die Höhe und wollte wie gewöhnlich öffnen. Nachdem er es achtmals vergeblich versucht hatte, wurde er gewahr, daß die Thüre von innen geschlossen war; er klopfte behäuf und rief: „Wer ist oben? Macht auf!“ Er glaubte, daß die Mutter wieder vom Gute hergekommen sei und aus irgend einem Grunde oben ohne es selbst zu wissen, die Thüre verschlossen hätte. Philipp, drinnen im Hause, rief vom Treppenaufgang aus: „Wer ist da unten?“, indem er die Stimme des Diden nachahmte. Worauf der Dide: „Offnet mir!“ Philipp begann nun das Spiel, als wenn derjenige, der klopfte, jener Matteo sei, in den sich der Dide verwandelt glauben sollte, und sprach nun weiter mit der Stimme des Diden: „Matteo, mach, daß Du fortkommst; ich bin in großer Eile; vorhin als Philipp di von Brusoloso bei mir im Laden war, schickte man nach ihm, seine Mutter läge im Sterben, ich erwarte, daß er mich rufen läßt und bin heute Abend für Niemand sonst zu sprechen.“ Und indem er sich nach rechts wendete, sagte er: „Mama Giovanna, das war der Name von des Diden Mutter) eliet, daß ich etwas zum Abendessen bekomme; es ist recht unrecht, daß ich erst heute Abend zurückgekehrt bin, da ich schon seit zwei Tagen wieder da sein sollte.“

Als der Dide so gesprochen hatte und noch bei in seiner eigenen Stimme sprach er: „Was soll das bedeuten? Mir scheint's, als ob derjenige, der da oben ist, ich selber sei und er sagt, daß Philipp bei ihm im Laden war, als ihm die Krankheit seiner Mutter gemeldet wurde, indem selbst er auch noch auf Mama Giovanna. Mir ist ganz dumm im Kopf.“ Nachdem er die beiden Eufen hinabgeschoben und etwas zurückgetreten war, um in's Fenster zu sehen, kam, wie verabschiedet, ein gewisser Donatello, ein Wurmholzbauer dazu, der seine Freunde des Diden; als er ihm bei den schmalen Schimmern der Nacht nahe gekommen war, sprach er zu ihm: „Guten Abend, Matteo, willst Du den Diden besuchen? Er ist eben erst in's Haus getreten.“ Und damit ging er weiter.

Wenn sich der Dide schon vorher höchlichst verwundert hatte, so wurde er nun ganz witzig, als er von Donatello „Matteo“ genannt war, er zog sich auf den Kirchplatz zurück, und murmelte: „Wer bleibe ich so lange, bis jemand darüber kommt, der mich erkennt und mich beim richtigen Namen ruft.“ Während er so dand, half er auch

sich, kamen, nach Vereinbarung, vier Schergen vom Amte des höchsten Handelsgerichts mit einem Gerichtsdienner und ein Kaufmann, den der Matteo sehr schätzte — jener Matteo, welcher dem Diden bereits anfang, unbekannt zu werden. Nachdem sich der Kaufmann dem Diden genähert hatte, wandte er sich zum Gerichtsdienner und den Schergen und rief: „Führt den Matteo ab; er ist mein Schuldner.“ Die Schergen und der Gerichtsdienner packten den Diden und wollten ihn wegführen, aber der wachte sich zu dem Kaufmann und rief: „Was habe ich mit Dir zu thun, daß Du mich festnehmen läßt? Sag ihnen, daß sie mich loslassen.“ Du hast mich mit einem Anderen verwechselt; es ist niederträchtig, daß Du mir diese Schmach antust, während ich doch nichts mit Dir zu schaffen habe. Ich bin der dide Holzschneider und bin nicht der Matteo; weiß nicht von welchem Matteo Du sprichst!“ und da er groß und stark war, so wollte er anfangen, auf sie los zu gehn, aber sie fielen ihm sofort in die Arme; der Gläubiger stellte sich dicht vor ihn hin, sah ihm tief in's Gesicht und sagte: „Also Du bist nichts mit mir zu schaffen? Als ob ich nicht meinen Schuldner Matteo kenne und wer ist denn überhaupt Dein dide Holzschneider? Es sieht Dir ähnlich, Du weienst, Du behauptest, daß Du nicht Matteo seiest; bezahle mir Du mußt und mit dem Besten, was Du hast.“ Fertig antwortete führte sie ihn auf's Handelsgericht und da es um die Zeit des Abendessens war, so trafen sie wieder auf dem Hinweg noch im Gerichtsgebäude irgend Jemand, der ihn kannte. Am Gebäude fertigte der Gerichtsdirektor, der für den Scherz genommen war, einen Haufzettel auf den Namen Matteo und man führte ihn in's Gefängnis. Die älteren Gefangenen, die auf den Zimm aufmerksam geworden waren und ihn mehrfach Matteo hatten nennen hören, ohne ihn zu kennen, umringten ihn jetzt alle und riefen: „Guten Abend, Matteo, was hat's zu bedeuten?“ Als sich der Dide von allen diesen Leuten Matteo nennen hörte, schien es ihm fast sicher, daß es sich wirklich war und nachdem er auf ihre Begrüßung geantwortet hatte, sprach er: „Ach soll Einen, der mich hat greifen lassen, verschiedene Gelder sammeln, aber morgen in aller Frühe werde ich loskommen und werde sie alle bezahlen.“ Die Mitgefangenen erwiderten lachend: „Das kennen wir schon, wir wollen grade zur Nacht bleiben; es mit uns und morgen früh kommt Du ja sehen, wie Du frei kommst, aber merke Dir nur, daß man hier meist länger bleibt, als man glaubt.“

Der Dide ah also mit ihnen zu Abend und als sie fertig waren, bot ihm Einer ein Etüchen von seinem Bundeslager an, indem er ihm zu redete: „Nimm heut' Abend hier fürstlich, Matteo, so gut wie es geht; wenn Du morgen frei wirst, besto besser, wenn nicht, so mußt Du nach Hause schicken, um Dir Deden holen zu lassen.“ Der Dide dankte und legte sich zum Schlaf zurück; und grübelte sorgenvoll: „Was bleibt mir nun zu thun, wenn ich anfangt den Diden wirklich Matteo geworden bin und schließlich merke ich es glauben nach Allen, was ich schon erlebt habe. Schide ich morgen nach Hause zu meiner Mutter und der Dide ist grade da, so wird man

sich über mich lustig machen und sagen, ich sei verrückt geworden und daß glaube ich selber bestimmt, nach wie vor der Dide zu sein.“ In diesen misverstehtenden Gedanken verbrachte er die Nacht, fast ohne zu schlafen; nachdem er sich am Morgen erhoben hatte, trat er an das kleine Fenster der Gefängnisthür, mit Sicherheit darauf rechnend, daß irgend Jemand, der ihn kenne, darüber kommen werde. Indem er so dand, trat ein junger Edelmann, Namens Giovanni di messer Francesco Roccellai, in das Handelsgericht ein; er gehörte zu jenem Freundeskreis und suchte an jenem Abend bei der höchsten Verhandlung zugegen gewesen, — er war ein guter Bekannter des Diden, hatte ihm einen Schmuckkasten für eine Dame in Auftrag gegeben und war noch Tags zuvor lange Zeit bei ihm im Laden gewesen, um mit ihm über die Arbeit zu reden und hatte vom Diden die Aufträge erhalten, daß in vier Tagen der Kasten vollendet sein sollte. Dieser junge Edelmann trat nun in das Gerichtsgebäude, blinde wie aus zufälliger Neugier zum Fenster der Zelle, welche damals im Erdgeschoß lag und an welchem der Dide hinh; dann, hatte die Mutter des Giovanni bemerkt, als er anging, ihn anzusehen und ihn zuzublicken; Giovanni aber blinde ihn an, als ob er ihn nie zuvor gesehen hätte und sprach: „Werbüher laßt Du, Kamerad?“ Dem Diden fiel es sehr, daß der Dide, der ihm nicht kannte und sagte: „Es ist weiter nichts! Aber kennt Ihr Einen, der den Bekannten der Dide hat und der da hinter der Kirche S. Giovanni eingelegte Holzarbeiten fertigt?“ „Wie? Den kenne ich ganz genau,“ sagte Giovanni, „der ist ein lieber Freund von mir; ich will grade zu ihm hingehn, da er etwas für mich arbeitet.“ Darauf der Dide: „Ach, thut mir den einen Gefallen, da ich doch zu ihm hingehn müßt und laßt ihm, auf dem Handelsgericht sitze ein Freund von ihm in Haft, ihn bitte, er möge ihm die Hofstall antun, ihm etwas Gefälligkeit zu leisten.“ Giovanni, der sich mit großer Mühe das Nachen vorbeigen mußte, antwortete, indem er ihn fortwährend fest in's Auge faß, „Das will ich gerne thun,“ und ging seines Weges.

Der Dide blieb am Gefängnisthür zurück und murmelte völlig geknick in sich hinein: „Jetzt kam ich nun ganz sicher frei, daß ich nicht mehr der dide Holzschneider, sondern Matteo geworden bin. Mein verfluchtes Recht; denn wenn ich das irgend Jemand sage, so halten sie mich für verrückt; auf jeden Fall bin ich in böser Lage. Jetzt ist nur noch die Hoffnung, daß der Dide kommt! Wenn er kommt, dann werden wir es schon herausbekommen, was alles das zu bedeuten hat.“ In diesem Gedanken wartete er und als Jener nicht kam, zog er sich mit neuen Gefängnisjungen zurück, bald den mit Radreifen gestriegelten Fußboden antretend, bald die Wände mit den Händen betastend.

In der Nacht des folgenden Gefängnisfestes besaß sich zu jener Zeit ein Rechtsgelehrter, der ein sehr wohlwollender Mann war. Dieser besuchte den Diden zu treffen, obgleich er ihn nicht kannte. Da er ihn so niedergeschlagen sah und glaubte, daß die Schwermut von der Krankheit herrührte, sprach er freundlich: „Aber Matteo, warum bist Du so betäubt, als wenn es Dir



Konrad Sucke (Dresden).

DILETTANTEN

an's Leben ginge; nach allem, was Du sagst, handelt es sich doch nur um eine kleine Schuld. Man muß sich nicht im Unglück gleich so fallen lassen. Darum schickst Du nicht zu irgend einem Freunde oder Verwandten, damit er das Geld bezahle, so daß Du aus dem Gefängnis herauskommst? Der Dide beschloß, dem Justizlen das was ihm angetragen war, anzuerkennen, er lag ihn in einen Stuhl der Hölle und erzählte ihm seine Geschichte von Anfang bis zu Ende, wobei er fast die ganze Zeit über weinte und ihn um zwei Dine anflehte: das Eine, daß er nie mit jemandem darüber spreche, das Andere, daß er ihm doch einen Ausweg oder ein Rettungsmittel für diesen Fall zeige.

Nachdem der wackerer Richter ihn angehört, hatte er sich sofort klargemacht, daß es sich hier nur um zwei Dine handeln könne; entweder, daß Deter verrückt geworden sei, oder daß ein toller Spaß getrieben werde, den er dann nicht verderben wollte. Er erwiderte, er habe mehrere Fälle gesehen und auch in seiner Umgebung es erlebt, daß jemand in eine andere Person verwandelt worden sei: es wäre dies durchaus nichts Neues. Darauf der Dide fragte: „Dann sagst mir nun, wenn ich Matteo geboren bin, wie ist dann mit Matteo geschehen?“ Darauf antwortete der Richter: „Notwendigerweise muß er der Dide geboren sein.“ Darauf der arme Dide seufzte: „Ahn gut, dann müßte ich ihn nur einmal sehen, um uns beide auseinander zu wirren.“

Bei solchen Überlegungen war es beinahe Mittag geworden, als zwei Brüder dieses Matteo auf's Gerate kamen, um den Gerichtsdiener zu fragen, ob ihr Bruder, genannt Matteo, dort sei und weshalb er verhaftet worden sei; da er doch einmal ihr Bruder sei, wollten sie für ihn besorgen und ihn aus dem Gefängnis befreien. Der Gerichtsdiener, der, wie gesagt, von dem ganzen Complot wusste, da er ein guter Freund des Tommaso Recori war, sagte: „Ja, und indem er so that, als schäme er im Meister nach.“ Auf Veranlassung eines gewissen So und So list er hier für eine Geldsumme von 10 und 10 viel.“ Gut“, sagten die Brüder, „wir wollen ihm einen Augenblick sprechen, damit werden wir für ihn zahlen.“ Sie gingen an's Gefängnis heran und riefen Einen, der am Fenster stand zu: „Holla, Du bist ja der Matteo, er möchte herein.“ Die Wächterin wurde ausgesandt, der Dide trat an's Gitter. Voran der älteste der Brüder ihn anredete: „Matteo, Du weißt, wie oft wir Dich gerettet haben vor Deinen bösen Gewohnheiten. Von Tag zu Tag hast Du Dich mehr in Schulden gefügt, bald

bei Dilem, bald bei Anem, nie hast Du irgend einem dein Geld zurückgezahlt. Und jetzt finden wir Dich sogar im Gefängnis, während Du doch weißt, daß wir jeden Tag für Dich zahlen könnten. Du hast aber ein wahres Vermögen für Deine Lummereien verbraucht und wir bemerken Dir, daß wir Dich eigentlich ruhig eine Weile hier verrotten lassen sollten, damit Du nicht, wenn solches Heile führt. Aber der Mutter, so Siehe und um unserer eigenen Ehre willen, haben wir beschloffen, Dich noch einmal aus der Klemme zu ziehen und für Dich zu zahlen, indem wir Dir raten, uns nicht noch einmal hinzugucken, sonst wirst Du länger drin bleiben, als Dir lieb sein dürfte; das genüge Dir. Und da wir bei Tage nicht hier gesehen sein wollen, werden wir heute Abend um 5 Ave Maria kommen, damit nicht die Leute unsere Kummer erfahren und wir uns nicht Deinetwegen schämen müssen.“ Der Dide wandte sich zu ihnen mit guten Worten, versprechend, daß er gewiß nicht mehr in die üblen Angewohnheiten der vergangenen Zeiten verfallen werde, wobei er sie um Gottesdienst bat, ihr nur zur rechten Zeit abzuholen. Dieses versprochen sie und schieden von ihm; er zog sich zurück und sagte zu dem Rechtsgelehrten: „Es wird immer fräuer; jetzt kommen auch noch zwei Brüder des Matteo zu mir, jenes Matteo, in den ich verwandelt worden bin und haben mit mir sehr zugefagt und versprochen, daß sie um's Ave Maria mich hier fortziehen wollen.“ Dann sagte er hinzu: „Und wenn sie mich nun hier fortziehen, wo gehe ich dann hin? Zu mir ist's Haus kann ich nicht zurück, denn was kann ich sagen, um nicht für verrückt gehalten zu werden, wenn der Dide da ist? Und es scheint mir sicher, daß der Dide da ist; denn wäre er nicht da, so hätte meine Mutter mich suchen lassen, während sie jetzt, wo sie ihn vor sich sieht, den Irrthum nicht bemerkt.“ Der Geschlechte hielt sich mit größter Mühe das Zucken, er hatte ein unbeschreibliches Vergnügen an der Pohe und sagte: „Obst nicht in das Haus des Vaters, sondern geh' mit diesen, die erlassen, Deine Brüder zu sein; sieh zu, wo sie Dich hinführen und was sie Dir anfangen.“

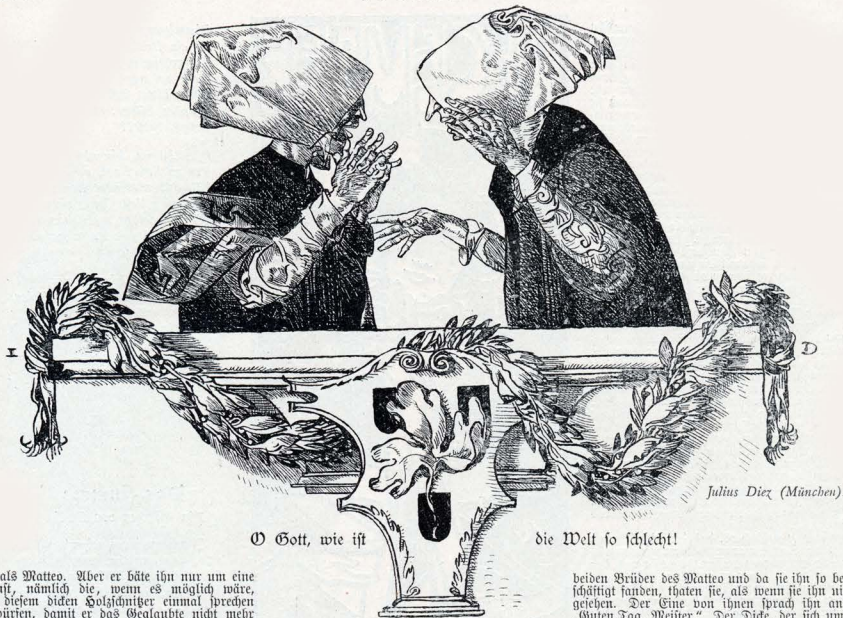
Während sie so redeten, brach der Abend an; die Brüder kamen und nachdem sie gethan hatten, als ob sie den Gläubigen und Gerichtsdienern bedrückt hätten, erließ sich der Gerichtsdiener mit dem Gefängniswächter, ging hinein und fragte: „Wer von Euch ist Matteo?“ Der Dide trat vor und sagte: „Hier bin ich, Herr.“ Der Gerichtsdiener sah ihn sich genau an und sprach:

„Hier Deine Brüder haben die Schuld für Dich beglichen.“ Zu bill freu. Und in dem Augenblick, als er das sagte, trat ein Mann, der: „Da geh' hinaus. Es war schon immer geworden, als der Dide herauskam und sich mit den Brüdern auf den Weg nach Santa Felicita machte, wo deren Haus stand. Zu Hause angekommen, führten sie ihn in eine Kammer des Erdgeschoßes und legten ihn: „Bleibe hier, bis es zum Abendessen Zeit sein wird.“, als ob sie ihn der Mutter nicht zeigen wollten, um sie nicht traurig zu machen. Am Fenster war ein Zitharen gebedet und Einer blieb bei ihm, während der Andere den Briefier von Santa Felicita, ihrer Piarre, der ein herzensguter, braver Mann war, aufsuchte und ihm erzählte: „Herr, ich komme voller Vertrauen zu Euch, wie ein Nachbar zum Anderen kommen soll.“ Der für nämlich drei Brüder, darunter Einer, Namens Matteo, der gelernt worden verschiedene Schulden, in Haft gesetzt worden ist. Dies hat er sich so zu Dingen genommen, daß er überglücklich ist, denn er redet Unsin und behauptet, er sei ein gewisser dritter Solzmann, der er hat seinen Namen hinter Santa Giovanni und sein Haus bei Santa Maria del Fiore hat; und diese Dinge können wir ihm auf eine Weile aus dem Kopf bringen. Sie haben ihn aus dem Gefängnis geholt und ihn zu Hause gebracht, um er sich zu erholen, damit man drauhen nicht seine Verirrtheiten höre; denn, wie Ihr wißt, war einmal anfäng, solche Anzeichen zu geben, von dem wird man, wenn er auch nachher noch so vernünftig geworden ist, immer behaupten, er hätte einen Saug im Kopf. Und nun, endlich zum Schluss zu kommen, so wollten wir Euch um der christlichen Barmherzigkeit willen bitten, daß Ihr gütigst zu uns in's Haus kommen, um ihn reden und beruhigen möge, um diese Willen auszureiben; wir würden Euch dafür immer zu großer Dankbarkeit verpflichtet sein.“ Der Briefier, ein wohlwollender Mann, antwortete, daß er es sehr gerne thun würde; wenn er mit ihm reden könnte, so würde er auch bald den Fall verstehen und würde ihn so leicht zu beruhigen und zu überzeugen, bis er die Schwelle vertrieben hätte.

Er machte sich mit ihnen auf den Weg und trat in die Kammer, in welcher der Dide lag, tief in seinen trüben Gedanken brütend. Als er den Briefier kommen sah, richtete er sich auf, schenkte ihm einen Blick und sprach: „Wer kommt? Guten Abend, Matteo.“ Der Dide antwortete: „Guten Abend gleichfalls, was führt euch her?“ „Ich bin gekommen, um ein wenig bei Dir zu bleiben“, erwiderte der Briefier, „lege dich und, laßte zum Dider: „Sich hier neben mich, damit ich besser mit Dir reden kann.“ Dies geschah. Nun hing der Geistliche an folgenden zu sprechen: „Der Grund meines Kommens, Matteo, ist der, daß mir etwas zu Ehren gekommen ist, was mir sehr mißfällt. Du bist in diesen Tagen Deiner Schulden wegen verhaftet worden, und hast Dich nach allem, was ich gehört habe, in Folge davon so dem Trübsinn hingeeben; daß Du denn nahezu verrückt geworden bist; und zu den besten Zuhörern, die Du begangen hast und noch begiehst, gehörst auch die, daß Du behauptest, Du seiest gar nicht mehr Matteo, sondern ein anderer Mensch, der sich der Dide nennt und ein Soldatmeister ist. Du bist sehr zu tadeln, daß Du um einer kleinen Verwirrung wegen so außer Dich gerathen bist. Wirklich, Matteo, ich will nicht, daß Du weiter so fortfährst, sondern, daß Du mir zu Liebe von nun an verbrichst, Dich von dieser Freilei zu machen und Deine Sinne zu führen, wie alle anderen ordentlichen Menschen. Denke nur, wenn es sich herumpräge, daß Du verrückt warst, so würde man doch bei Allem, was Du später thun würdest, wenn es auch noch so vernünftig wäre, immer fragen: Der ist ja verrückt und Du wirst für immer ein verrückter Mann. Drum zum Schluss: Benimm Dich wie ein Mensch, nicht wie ein dummes Thier und laß die Marretheilen, der ich den Diden den Diden lein! Folge mir, da ich es gut mit Dir meine.“ Als der Dide nicht sah, wie der Briefier die liebevoll ins Gesicht lächelte und die verständlichen Worte vernahm, zweifelte er gar nicht mehr, Matteo zu sein, und antwortete bewegt, er sähe ein, daß er ihm zu seinem Vortrat rathe und er wolle sich die größte Mühe geben, nicht mehr daran zu denken, daß er irgend jemand an der



• B. Penck (Kölnchen).



O Gott, wie ist

die Welt so schlecht!

iei, als Matteo. Aber er hätte ihn nur um eine Günst, nämlich die, wenn es möglich wäre, mit diesem dicken Goldschmied einmal sprechen zu dürfen, damit er das Gebläue nicht mehr glauben. Darauf antwortete der Meister: Alles dies vertritt sich nicht mit Deinen Vorlesungen; ich sehe, der alte Unsinns steckt Dir immer noch im Kopf. Was brauchst Du den Dicken zu sprechen? Was geht der Dich an? Je mehr Du davon sprichst und je mehr Personen Du davon erzählst, desto schlimmer ist's und desto mehr schadet Du Dir." Und nun setzte er ihm so lange zu, bis er sich endlich zufrieden gab.

Während sich der Varrer noch mit dem Dicken eingelassen hatte, war Filipo di ser Bravollesco heimlich in das Haus gekommen und ließ sich von einem der Brüder, unter den größten Nachahrsbrüchen, ausführlich Alles erzählen, den Auszug aus dem Geiniginis und was sie unterwegs und seitdem gesprochen hatten. Dann übergab er den Brüdern eine Platte und sprach: „Gerücht, ihm beim Abendessen dieses zu trinken zu geben, entweder im Wein oder auf irgend eine Art, daß er es nur nicht merkt. Es ist ein Pri, welches ich zu einschleichen wird, daß er ein Paar Stunden lang betimmunglos sein wird; ich werde gegen Mitternacht wieder her kommen, dann befragen wir das Liebrige.“

Dies geschah nun ohne Schwierigkeiten, sie brachten dem Dicken so viel von dem Schlaftrunk bei, daß er schließlich nicht mehr die Augen offen halten konnte. Die Brüder sagten zu ihm: „Es scheint, als ob Du beinahe umkriest vor Müdigkeit, Matteo. Du kannst vergangene Nacht nur wenig geschlafen haben.“ Der Dike antwortete:

„Ich verrechere Euch, in meinem ganzen Leben bin ich niemals so schlaftrunk gewesen; wenn ich einen Monat lang nicht geschlafen hätte, könnte es nicht schlimmer sein. Doch ich will jetzt in's Bett gehn.“ Und damit ging er an sich anzusetzen; kaum hatte er es fertig gebracht, sich der Schiene und Strümpfe zu entledigen und sich auf's Bett zu werfen, als er auch schon im tiefen Schlaf da lag und wie ein Wäz schlief.

Zur verordneten Stunde kam Filipo di ser Bravollesco mit sechs Genossen in die Kammer, hoben ihn auf und trugen ihn mit allen seinen Kleidern in einem Tragkorb in sein Haus, in welchem sich Niemand befand, da die Mutter

zum Glück noch nicht wieder in die Stadt zurückgekehrt war; dann legten sie ihn in sein Bett und seine Kleider thaten sie dahin, wo er es immer aufhängen pflegte; ihn selbst aber, der gerührt war mit dem Kopf nach oben zu schlafen, legten sie mit dem Kopf nach dem Fußende zu. Nachdem sie alles dies vollbracht hatten, nahmen sie die Schlüssel zu seiner Verhaft, welche an einem Haken im Zimmer hingen und gingen in die Verhaft, wo sie alle Ecken und Werkzeuge, die er zum Arbeiten brauchte, durcheinander warfen; aus den Hobeln zogen sie die Ecken heraus, steckten die feine Schneide nach oben, die stumpfe nach unten und grade so machten sie es mit allen Schindeln und Beilen bis das oberste zu unterst gekehrt war und Verhaft mit Nadeln aussehend, als ob die bösen Geister drin gehaust hätten; nachdem sie den Nadeln wieder verschloffen und die Schlüssel in des Dicken Zimmer zurückgebracht und die Thüre hinter sich zugemacht hatten, ging ein Jeder nach Hause, um auszuschlafen.

Der Dike, von dem Trunk schwer befaßt, schlief die ganze Nacht, ohne sich zu rühren. Als am anderen Morgen die Wirkung des Trunkes nachgelassen hatte, erwachte er beim Ave Maria-Klingen des Domes. Als er die Augen öffnete, sah er, daß er wieder zu Hause war. Als er nun anging, alles Gehehene sich in's Gedächtnis zurückzurufen, befahl ihm ein namenloses Staunen und indem er sich vergegenwärtigte, wo er sich Abends zuvor zur Ruhe gelegt hatte, verfiel er plötzlich auf den Gedanken eines Doppelschlafes; ob er jenes geträumt hatte oder das Gegenwärtige träume, — das eine schien ihm so wirklich und so unmöglich wie das andere. Er seufzte aus Verzweiflung: „Gott sei mir bei! Nachdem er aus dem Bett gestiegen war und sich angekleidet hatte, nahm er die Schlüssel und ging in seine Verhaft. Als er sie geöffnet und alles durcheinander liegen sah, ließ die Brüder alle in Unordnung und am unrechten Platz, wurde seine Verwunderung auch nicht geringer; er begann sie wieder zurecht zu machen und hingelassen, wo sie hingehörten. Währenddessen kamen die

beiden Brüder des Matteo und da sie ihn so beschäftigt fanden, thaten sie, als wenn sie ihn nie gesehen. Der Eine von ihnen sprach ihn an: „Guten Tag, Meister.“ Der Dike, der sich umgewandt und sie erkannt hatte, verlorbte sich ein wenig im Gedank und sprach: „Guten Tag auch und gutes Jahr. Was ist Euch gefällig?“ Da sprach der Eine: „Das will ich Dir sagen. Wir haben einen Bruder mit Namen Matteo, der vor einigen Tagen in Schuldhaft kam und sich dies so zu Herzen nahm, daß er seitdem geflohen ist und unter anderem behauptet, daß er nicht mehr Matteo, sondern der Anhaber dieses Landes sei und daß er der „Dike“ genannt wurde; wir haben ihn sehr davor gewarnt und haben ihn auch gefesselt noch durch den Varrer unserer Gemeinde, einen treiflichen Mann, ermahnen lassen und er hatte es ihm auch verprochen, sich von diesem Gedanken los zu machen. Er hat dann ganz freudlich mit uns zu Abend gegessen und ist, während wir dabei waren, schlafen gegangen. Seit heute Morgen ist er nun, ohne daß ihm Jemand gehört hat, verschwunden und wo er hingegangen ist, weiß kein Mensch. Darum sind wir hierher gekommen, um zu sehen, ob er sich hier vielleicht aufhält, oder ob Du uns von ihm zu sagen weißt.“ Dem Dicken vergingen die Sinne, als er die Brüder so sprechen hörte; er wendete sich zu ihnen und sagte: „Ich verheißte nicht, was ihr da redet, und begreife nicht, was das für Wesen sind. Matteo ist nicht hier gewesen und wenn er behauptet, daß er ich sei, so ist das ein rechter Schurkenstreich; und so wahr ich lebe, lebe ich ihn erst von Angesicht zu Angesicht, so muß ich doch endlich aus dem Strick herauskommen und endlich wissen, ob ich er bin oder ob er ich ist. Welche Teufelswirthschaft ist das seit zwei Tagen!“ Und damit nahm er wütend seinen Mantel, schlug die Hausthür zu, ließ die Brüder einzeln fliehen und verschwand fliehend und drohend nach dem Dome zu. Die Fremden gingen weg; der Dike aber war so ausgebraut, daß er in der Kirche wie ein wütender Löwe hin und her lief. In diesem Zustand traf ihn ein Genosse, mit dem er früher beim Meister Bellagione in Zerna, wo die eingelagerten Kunstschmiedereien gemacht werden, zusammen gearbeitet hatte; dieser, um einige Jahre jünger, war außer Landes gegangen und

nach Ungarn gekommen. Dort förderte ihn unser Württemberger Bildhauer Solotare, genannt lo Spagno, der damals Feldherr in Dienste des Giesmondo, Sohnes des Königs Karl von Böhmen und ein ausgezeichnete Mann war, welcher seine Florentiner über alle Maßen liebte, aber oft genug klagte, daß sie nicht hinreichend unternehmend und beweglich seien. Nun war dieser Schreiner gerade nach Florenz gekommen, um irgend einen Meister aus seiner Kunst zu bewegen, mit ihm zu reisen, da er selbst gar viele Arbeiten übernommen hatte, er hatte schon mehrfach mit dem Dichter darüber gesprochen und ihm vorgeschlagen, wie sie durch gemeinliche Arbeit in wenigen Jahren reich werden müßten. Als der Dide ihn nun auf sich loskommen sah, war sein Entschluß gefaßt. Er trat ihm entgegen und sagte: „Du hast mit oft genug zugeredet, ich solle mit Dir nach Ungarn ziehn und ich habe es immer abgelehnt; jetzt aber habe ich mich wegen einer Sache, die mir zugefallen ist und wegen Heiligkeit mit meiner Mutter dazu entschlossen. Aber wir müssen schon morgen früh abreisen, denn, wenn ich länger hier verweile, so würde es wieder nichts.“ Der junge Meister antwortete, es sei ihm sehr recht, aber seiner Schwäche wegen könne er nicht so schnell abreisen; jener könne ja voranziehen und ihn in Bologna erwarten, wo er ihn innerhalb weniger Tage einholen würde. Der Dide war's zufrieden; lies in seine Werkstatt zurück, ludte sich Eisen und Sandsteine zum Wirtelnehmen heraus, jost nur einige Kleinigkeiten und etwas Geld, dann mietete er sich einen Kleyper, den er am folgenden Morgen mit seinem Kesseln besetzte und schlug den Weg nach Bologna ein, für die Mutter hinterließ er einen Brief, in welchem er ihr die Einrichtung des Lebens überwieß.

Und lo geschah es, daß der Dide Florenz verließ. Nachdem er in Bologna mit dem Heiligen zusammengetroffen, zogen sie nach Ungarn, wo es ihnen so gut ging, daß sie nach wenigen Jahren für ihren Stand reiche Leute wurden. Durch die Kunst des Spagno, der ihn zum Meister in der Kunst der Ingenieure machte, nannte er sich fortan Meister Biametto von Florenz. Er lebte noch des öfteren in seine Vaterstadt zurück und wenn ihn Filippo di ser Branellesco nach dem Grunde seiner Abreise fragte, so erzählte er ihm zu Branellesco's grüßten Bekannten jedesmal dieses Vorfall, um denselben zu ermahnen, daß damals Florenz verlassen habe.



Denkmalkantate

Bimmbamm, bimmbumm,
Bitte, bitte, bettel, bettel,
Klingelbeutel geht herum,
Blankes Silber, blaue Zettel,
Nickel ist und Gold willkommen,
Alles wird mit Dank genommen,
Bitte, bitte!

Bimmbamm, bimmbumm,
Grosse Leute soll man ehren,
Klingelbeutel geht herum,
Bitte alle Taschen leeren,
Bitte, bitte, bettel, bettel,
Blankes Silber, blaue Zettel,
Bettel, bettel!

Bimmbamm, bimmbumm,
Den wir feierlichst begraben,
Klingelbeutel geht herum,
Dass er kann ein Denkmal haben.
Nickel ist und Gold willkommen,
Alles wird mit Dank genommen,
Bitte, bitte!



H. Eichrodt (Karlsruhe).

Bimmbamm, bimmbumm,
So ein Denkmal ist nicht billig.
Klingelbeutel geht herum,
Jeder sei nach Kräften willig,
Bitte, bitte, bettel, bettel,
Blankes Silber, blaue Zettel,
Bettel, bettel!

Bimmbamm, bimmbumm,
Uns're Enkel soll es lehren,
Klingelbeutel geht herum,
Wie man das Genie muss ehren,
Was es selber nie bekommen.
Alles wird mit Dank genommen,
Bitte, bitte!

Bimmbamm, bimmbumm,
Festconcert und Denkmalfest,
Klingelbeutel geht herum,
Fünfzig Mark gibt München Maier,
Bitte, bitte, bettel, bettel,
Blankes Silber, blaue Zettel,
Bettel, bettel!

Gustav Falke.



Das stumme Herz

Ein Märchen von Julian Herz

Amritzen jenes reisenden Durchwandlers, das entfiel, wenn sich eine schöne Frau ohne die Hilfe ihrer Kammerzofen entkleidete, erhob sich das entzückende Lager — ein Gedicht aus Seide —, auf welchem die anmuthige Herrin wachend träumte. Das Nachtschiff aus jenen Spigen ließ die weißen Arme und den reizenden Hals sehen und das Anrecht verbreitete in seiner edlen Schönheit ringsumher ein mildes Licht. Ein Glück, daß die Augen von den Lidern bedeckt waren; — dieser Feuerzauber hätte die Welt blendend.

Doch nein, es konnte Niemand hier eintreten, es durfte Niemand diese reine Schönheit sehen, denn die Wunder der Welt sind verborgen und wohl nur deshalb, weil die Welt nicht mehr an Wundern glauben will.

Ein leises Geräusch wurde hörbar. Die winzigen Schritte in der Ecke begannen unruhig umherzureipeln und plötzlich sagten sie ganz leise:

„Heute haben wir wieder Eroberungen gemacht. Alle Männer auf der Straße haben uns mit Entzücken nach.“

„Euch blüht man an, Ihr ledernen Gefellen, und uns meint man,“ zischten die Seidenkrämpfe, welche verbogen und verkrümmen, wie zwei schwarze Schlangen — ungriffige natürlich — auf dem Boden lagen.

„Narren,“ schälten nun die präziösen Spigenröcke, die sich hochmüthig blähten, „uns hat man bewundert, denn wir sind unvergleichlich, wie Alles, was aus Paris kommt. Ihre Kosten aber auch mehr als Ihr Alle zusammen genommen.“





H. Lissner (Jugendzeitung).

Die zarten Pantalons, die unter den Spitzenröcken lagen, athmeten ein wenig, wie wenn sie ebenfalls ein Wort sagen wollten, aber sie schwiegen bescheiden und rühten nur von den hochmüthigen Parfiferinnen weg.

„Kinderlein,“ sprach jetzt die Seidenrobe von oben herab, da sie an einem Kleiderrechen hing; „ich bin es, die gefällt, denn mein Schritt ist elegant, meine Haltung grazids, meine Farbe fürstlich . . . Selbst den Kindern gefalle ich . . . Dazu rauschte sie wie eine Linde im Sturme.

„Ich glaube, auch wir hätten mitzureden,“ begannen nun die langen Handschuhe, denen in der Eile die Haut über die Ohren gezogen worden zu sein schien, aber sie wurden mit den Worten unterbrochen:

Schweigt! Ihr Handschuhe seid ebenso wie alle anderen Kleidungsstücke doch nur Karven. Nicht das, was Ihr seht, interessiert, sondern das, was Ihr verbühlt! . . . Die klugen Hände hatten nämlich das Wort ergriffen und sie schülerten bald in überschwänglicher Weise — ihren eigenen Zaubern. Sie, nur sie, diese zarten Handschuhe, diese grazidsen Finger mit den rosigen Nägeln entzückten die Männerwelt . . .

„Wenn das wahr ist, so sind wir doch sicher viel interessanter und begehrenswerther!“ riefen die kleinen Füßchen, „denn uns sieht man nie; man ahnt bloß unsere Schönheit.“ (Die Schuhe trippelten Beifall.)

„Die einzige Schönheit der Frau ist das Haar!“ schrien die Haare, und sie ballten sich zornig zu einem Anäuel.

„Nein, die Strieme!“ versicherten selbstverständig diese.

„Nein, nein, die Augen, denn sie sind der Spiegel der Seele,“ erklärten die Augen hinter den Lidern.

Und auch die Wangen, Ohren und Lippen, ja selbst die hügeligen Ausläufe des zarten Halses meldeten sich zum Worte. Der Streit wogte hin und her, ohne daß eine Entscheidung möglich gewesen wäre.

Da öffnete die schöne Frau, die Alles gehdrt hatte (denn die Frauen hören Alles, was ihnen angenehm ist), die Augen und mit der Miene einer Königin, die sich bewundert weiß, sagte sie:

„Und das Herz meldet sich nicht? Es schweigt? Verdanke ich nicht auch ihm die Bewunderung der schönsten Frauen und die Liebe der edelsten Männer?“

Alles schweigt — auch das Herz.

„So sprich doch, mein Herz,“ bat die schöne Frau und die Brüsseler Spitzen an ihrer weißen Brust wurden gelb vor Weid über den innigen Ton.

Doch keine Antwort kam und es konnte auch keine Antwort erfolgen, denn die schöne Frau hatte wie manche andere schöne Frau gar kein Herz.

Aber sie wußte das nicht einmal.



Recht des Stärkeren

Schlag fängt ein Ziegelstein
Des Denkers Schädel ein

Und sprach: wie kann man nur
Ein solcher Schwächling sein. O. E. H.



Ein Waidmann

A: Also der Herr Sommer jagt jetzt auch!
Hat er denn schon was erlegt?

B: O ja: das Geld für'n Jagdschein.

— Weihnachts-Anzeiger —

DOPPEL-FERNROHRE

mit erhöhter Plastik D. R.-P. 76 735 u. 77 086.



FELDSTECHER von compendioser Form, grossem, durchaus achromatischem Gesichtsfeld und gesteigertem Plastik der Bilder:
Vergrößerungen: 4fach 6fach 8fach

FELDSTECHER von besonders grosser Lichtstärke, aber auch etwas vermehrtem Gewicht:
Vergrößerungen: 5fach 7 1/2 fach 10 fach 12 fach

RELIEF-FERNROHRE, berechnet für besonders starken stereoskopischen Effekt (Plastik) und Möglichkeit des Beobachtens aus gedeckter Stellung (hinter Mauern, Erdwällen, Bäumen u. dergl.).



Vergrößerungen: 8fach 10 fach
M. 180. — M. 210. —



Obige Preise verstehen sich pro Stück netto, gegen Bare, incl. festem Rindleder-Etui.
Winkel zur Auswahl enthält unser ausführliches Preisverzeichnis, welches gratis und franco abgehoben wird. — Lieferung durch jede gute Handlung in optischen Artikeln oder direkt durch:

CARL ZEISS, Optische Werkstätte, JENA.
Berlin, Dorotheenstr. 29, II. London, 29 Margaret-Street, Regent-Street W.



Porös wasserdichte HAVE OKS
mit rund herumreifender Felerine aus mittelschweren **LODEN**

→ Mark 25. — ←

Angabe der gewünschten Länge, Ober-, Unterweite und Halsweite, ob helle oder dunkle Farbe garantirt **eleganten Sitz.**

Dinslaken 55 **FERD. JACOB,**
Kbpr. Fabrik porös-wasserdichter Bekleidung.

Eingesandt!

Nicht überall ist ein gutes Glases Liqueur zu haben und wo schon, ist es zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen unserer Leser und Hausfrauen nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit und von Jedermann die feinsten Tafel-liqueure, wie Chartreuse, Benedictine, Benedictine, Curacao etc. selbst bereiten und zwar auf eine höchst einfache und billige Weise und in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Julius Schrader's Liqueur-Patrons, welche für ca. 30 Sorten Liqueure von der Firma Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart bereitet werden. Jede Patrone gibt 2 1/2 Liter des betreffenden Liqueurs und kostet je nach Sorte nur 60 — 80 Pf. Man lasse sich von oben genannter Firma Prospekte, die gratis und franco versandt werden, kommen und wird uns für diese Notiz dankbar sein.

Künstler,

welche auffallende Annoncen- u. Plakat-Entwürfe zu liefern geneigt sind, können fortlaufend Aufträge erhalten. Offerten unter W. K. 11, an die Exped. d. Bl.

Christbaumschmuck

aus Glas, m. echt Silber verspiegelt, neueste, herrliche Muster, brillante Farben. Vers. Sortimentskisten p. Nachn. inkl. Porto u. Packung zu Mk. 3, 5, 10 und höher.
Gottl. Böhm, Glasmaler, Lauscha i/Thür.
Wiederverk. verd. leicht 100 — 200 Proc.

Humor des Auslandes

Aus der Mappe eines Romanquintettiers

... Als er allein war in seinem Bett, blieb er das Licht aus, um seine verzwiefelte Lage nicht sehen zu müssen.

... Der Mann war vollständig naht.

Er hatte eine Haut, schwarz wie Ebenholz, braunes Haar, eine blasse Nase und bide sinnliche Lippen. Er war ein Neger.

... Als der Graf die schöne Amazona erblickte, die sich ganz kühn im Sattel hielt, ging er auf sie zu und begrüßte sie sehr galant:

„Madame,“ sagte er, „Sie sitzen zu Pferd wie ein Centaur!“

... Er war so geistig, daß er auf ein Sterbepett, trotz der Stille seiner Freunde, sich weigerte, den letzten Seufzer von sich zu geben. (Le Rire.)

Auskunft

Radlerin (an einer Wegkreuzung): „Wohin führen diese beiden Wege?“

Bauernjunge: „Der eine führt nach meinem Hause und der andere gerade aus.“ (Pick-me-up)



M. Kleiter (München).

Sohn: „Sach! Vater, do isch a Waffer.“
Vater: „Dös isch fot Waffer, dös isch a Wäffele!“

Gedächtniß.

Pochlmann's Gedächtnisheilt Zerstreuung und stärkt das Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Verfahren ...“ Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen Manne gleich gute Stütze ...“ Berner Schulblatt: „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstreuung sind unübertrieben.“ Wieser Freudenblatt: „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis herabilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind ...“ Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrezeptionen gratis und franko durch

L. Pochlmann, Finkenstrasse 2. München A 60.

Allgemeine Schwäche

Dr. med. Hommel's Haematogen

Nr. 3. — In Oesterreich-Ungarn B. 2. — 5. W. Depots in den Apotheken.

Herr Dr. med. Rosenfeld in Berlin schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich bei Haematogen mit so guten Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag, und der Kräftezustand sich wirklich besserten. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, dass er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.“

Herr Dr. med. Offergeld in Köln a. Rh.: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war, wie in allen Fällen eingetreten, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis pro Flasche (250 gr.) Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut Laboratorium Hanau a/M.

Weihnachts-Anzeiger

Humor des Auslandes

Sie: „Ich meine doch, Du solltest wieder zum Friseur gehen und Dich nicht mehr selbst rasieren.“

Er: „Fällt mir nicht ein — ich spar' mir doch eine Masse Geld jeden Monat.“

Sie: „Ja schon, aber Fritzenchen ist immer dabei und lernt's Fluchen von Dir.“

(Tit-Bits.)

Elvira: „... Nein! Du liebst mich nicht mehr! Ich sehe es schon jetzt liegen!“

Alfred: „Wenn Du es gesehen hast, dann liebst Du mich auch nicht mehr, denn die wahre Liebe ist blind!“

(Il Mondo umoristico.)

Einbanddecken u. Sammelmappen

zur „JUGEND“

à Semester Mk. 1.50

sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag in München & Leipzig.

? Geheimniss
der Unwiderstehlichkeit in Damen-Verkehr.
Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit elegantesten Anknüpfungs-Phrasen. 47. 120. ab Brief 2/1. 40.
A.E. Schlöffel's Vlg., Leipzig 1.

Kaffeemaschine Allright

ist unerreicht an Güte des Getränks und Bequemlichkeit der Handhabung, erspart morgens Herdfeuer, da Milch im Milchkecher gleichzeitig gekocht wird. Selbstthätig, nach Anzünden keine Aufsicht mehr! In gediegener, billiger Ausführung v. 4.15 M., in eleganter v. 12 M. ab. Prospekte kostenfrei.

Artl & Fricke, Berlin, Oranienstrasse 198.
Wiederverkäufer gesucht.

Fahre wohl

in Wagen und Schlitten

Lebensstrom

für Zimmer und Bureau, vorzüglich selbstthätigen Apparat der Deutschen Glühstoff-Gesellschaft, Dresden S.

Int. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.

Besorgung und Verwertung von Patenten in allen Ländern.

Das mir zur Verwertung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

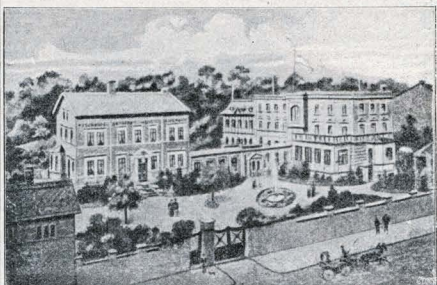
Verlag von Wilhelm Heyse in Berlin. • Soeben erschienen:

Paul Heyse, Neue Gedichte und Jugendlieder.

Scheffelt M. 5. — Gebunden mit Goldschnitt M. 6.20.
— Das Goethe-Haus in Weimar. 24 Seiten mit 21 Abbildungen. Elegant kartoniert M. 1.—

Paschen's orthopädische Heilanstalt (Dessau sw.).

— Staatlich concessionirt. —



Rückgratverkrümmungen, Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden etc. werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall konstruirten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander's Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinen. Illustrirte Prospekte frei. Broschüre „Hellerfolge“ durch jede Buchhandlung. Elektrische Massage. — Untersuchung mittels Röntgenstrahlen.

Lebensretter



— Patent 2336, 2727, 2297, D. R. G. M. 32715, 37762, 13622. —

Der Schirm als Lebensretter.

Der Lebensretter ist ein eleganter Schirm oder Spazierstock mit leicht herausziehbarer Gummiknüttel.

Schirm mit halbesidem Überzug und Naturgriff „ „ „ „ „ M. 11.—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ M. 12.—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ M. 13.—

Der Spazierstock als Lebensretter.

Salon-Holzstock p. St. M. 3.— Congo-Bundhaken „ p. St. M. 7.50
„ m. flach. Kapsel „ „ 4.— Congo m. echt. Büffelhörn. „ „ 9.—
„ Naturstock m. Celloid. Krücke „ „ 5.50 Naturst. m. „ Hirschhörn. „ „ 10.—
Congo-Salonstock abgerund. „ „ 6.50 Congo polirt mit echter „ „ 12.50
Esche m. Naturkrücke „ „ 6.75 Congo m. echt. Hirschhörn. „ „ 15.—
Naturstock mit echter Büffel- „ „ polirt m. d. heller „ „ 16.50
hornkrücke „ „ „ „ 7.50 „ Hirschhornkrücke „ „ 15.—

In allen Stock, Schuh- u. Galanteriewaren-Geschäften erh. od. direct geg. Nachh.
von Hugo Krolik & Wolf, Berlin S., Ritterstr. 27 I.

CAUCHER
Möbelfabrikanten- und Dekorations-
BERLIN
INNEN- u. AUFSEN-
MOBEL-
DEKORATION

— Hervorragendes Prachtwerk! —

Antiqua December wird vollständig.

Mit-München in Bild

und Text.

Herausg. v. G. Kallert u. A. Trautmann.

(Mündens Umwallungen und Thore, Plätze und Gassen, denkwürdige Häuser und malerische Umgebungen vom XVI. bis in's XIX. Jahrh., nach besten Bildern und Stichen reproduc.)

94 Tafeln in Foliobrand mit erläut. Text und geschichtl. Einleitung. Kl. 80. in Prodr. band oder in eleganter Feinwandmappe mit Goldprägung. 42 M. 50 Pf.

(Nach in 20 Lieferungen v. 2 M. zu beziehen.)

Verlag von F. W. Meyer's Buchverlag, München, Neubühlstr. 17 (Mor. Joseph-Plan).

Weder

Ein paar Eisbären

Ein Panzerschiff

weiter nichts als

vortreffliche Qualität erhalten die Käufer von

Cigarretten V. Dimitri =

Generaldepot Hamburg, Reichenhof 7. 11.

Magasin d'Antiquités



kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,

gerichtlich beeidigter Expert

und Schätzer

8 Brienerstrasse 8

Café Luitpold (Eckladen)

München.

Ein- und Verkauf wirthvoller Alterthümer.

F. Wolff & Sohn's

Wohlriehender

Taschenkalender

für 1898 mit Chrombildern

die 5 Sinne darstellend.

France gegen 20 Pf. in Briefmarken.

F. WOLFF & SOHN, Karlsruhe i. B.

== Weihnachts-Anzeiger ==

**Geschenkerwerke
von hohem litterarischem Wert!**

FAUSTULUS

Roman von
Friedrich Spielhagen
Preis broch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

MEIN WELTLEBEN

oder
Wie es dem Waldbauernbuben
bei den Stadtleuten erging.
Mit dem Bildnis des Verfassers von
Peter Rossgger
Preis broch. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

Neue Beiträge

zur Theorie und Technik der
Epik und Dramatik von
Friedrich Spielhagen
Preis br. M. 6.—, in Halbfranz geb. M. 7.50.

Vornehme Ausstattung =
Verlag von L. Staackmann, Leipzig.

Lithio-Piperazin. ♦ ♦

♦ ♦ Lithion-Salze

gegen Gicht, Harngrries,
Nierenleiden u. s. w.
Dr. L. C. Marquart, Beuel a. Rh.

Als **FEST- und WEIHNACHTS-
GESCHENK** empfehlen wir die gebundenen

* Semesterbände der „JUGEND“ *

1896: Band I/II, 1897: Band I/II

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag.

COSSÉ
Champagne
„SEC“

Humor des Auslandes

Lehrer: „Wir haben also in der
letzten Stunde über Elementar-Ereig-
nisse gesprochen. Schluß nenne mir
mal die hauptsächlichsten.“
Schulze: „Gewitter, Delane, Wei-
tergehen.“

Lehrer: „Nun das wichtigste Ele-
mentar-Ereignis wirst Du doch wissen,
was ich zu Ende mit einem Schlo-
ge in's Verderben geführt? Die Ge-
schichte mit Zerkowitz!“
„Die Elementar-Lehrer!“ (Pack.)

Scherzfrage

Hans: „Was haben der Pfarrer
und der Milchmann mit einander
gemein?“

Karl: „Weiss nicht!“
Hans: „Sie taufen beide mit
Wasser!“
(Il Mondo amoroso.)

Mutter (zur Tochter, im Con-
fessionsgeheimnis): „Hör' was ich Dir sage
und nimm das blaue Göttem! Da
es am Abend grün scheint, wird man
glauben, Du hättest zwei Kleider.“
(La Tribuna.)



Die in Nummer 42 auf Seite 714
abgebildete

Becklin-Medaille

wurde im Auftrage des Herausgebers
der „Jugend“ geprägt und zwar nach
dem Modelle, welches der Münchner
Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens
von Becklin gewährten Sitzungen,
diesen Sommer in Florenz geschaffen
hat. — Die Medaille kostet in Bronze
Mk. 20.—, in Silber Mk. 40.—, und
ist sowohl direkt vom Verlag der
„Jugend“ wie durch alle Buch- und
Kunsthandlungen des In- und Aus-
landes zu beziehen.

München

G. Hirth's Kunstverlag.

Verlangen Sie gratis
Prospekt u. Probebrief
zum
Buchführung Unterricht
Correspondenz
Bessere
Stellung
höheres
Gehalt.
Buchführung
Schönschrift-Kfm Rechnen
Komptoirpraxis.
von F. SIMON, BERLIN, O. 27.
Gerichtlicher Bücher-Revisor beim k. k. n. g.
Land u. Amtsgericht.

Charakterurtheil etc. etc.

aus der Handschrift. Brochüre 40 Pfg.
P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

Antiquitäten aller Art, franz. u.
engl. Facsimile,
kauft stets zu angemess. Preisen u. erb.
Offerte
Siegfried Lämmle,
Antiquitäten- u. Kunsthandlung
München, Karlstrasse 8.

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Hollerstr. 22
Clichés
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Photolithographie
Lithographie
Photogravure
Gegrunder 1879

Der Kenner
raucht **California - Cigaretten.**
Der Kenner.
CIGARETTEN LAFERME
DRESDEN

— Weihnachts-Anzeiger —

Die schönste Weihnachtsgabe
für Jung und Alt!

*** **Waldjugend** ***

Geflüchten für junge Leute von
15-70 Jahren von
Peter Rosegger
Neich illustriert von A. Mallik.
Preis eleg. geb. III. 6.—
Verlag von C. Staackmann, Leipzig.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausfuhr Prospekt gratis
Telefon 788
Referenzen

C. L. Flemming

Globenstein
Post Rittersgrün, Sachsen
Holzwarenfabrik.

Wagen
bis z. 12 Ctr
mit ab-
gedrehten
Eisenachsen
gut
beschlagen.
25 35 50 75 100 150 kg Tragkraft
5,50 8,50 11,- 14,- 16,50 27,- M. gestrichen



Küchen- u.
Hausgeräte
Kinder-
geräthe,
Wäsche-
trockner,
Vogelkäfige
u. Vieles m.

Weihnachts-Geschenke
für Kinder und Erwachsene.

Man verlange Preisliste Nr. 681.

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut u. billig!



Remont.-Uhr, 32 Rüb.
Gang von 31.6.— Remont.-
Silber, gelbem. Gold,
u. 31.10.— Silber, Hart,
L. Edel., leuchtend, von
31.2.70. Regentens, Uhr-
reifen 31.7.50 m. Preis-
buch mit 500 Bildn. gratis
mit ungetauften ober
der Betrag zurückgekauft.

Eug. Karecker,
Taschenuhrenfabrik und Versand-
geschäft
Lindau i. Bodensee No. 332.
Zwei Jahre Garantie.



POLYPHON

Neuestes, bestes Musikwerk
Spielt selbstthätig mittelst auswechselbaren Metall-
scheiben eine unbeschränkte Anzahl Musikstücke
Garantie für reines Spiel und Dauerhaftigkeit
— Umtausch gestattet —
Preisocourant nebst Notenverzeichnis
gratis und franko.

Niederlage: **Andreas Huber jr.**
4 Karlsplatz, München, Karlsplatz 4.



Die Wahrheit führt zur Schönheit nur,
So sagt „Ernst Hartmann“ — keine Spur —
Schönheit, in der unser Blick sich sonnt,
Sind „schöne Zähne“ durch „Kalodont“.

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer,
F. Czabran u. L. Moser.

Neue Schönheitspflege:
In jugendlicher Schönheit! von
Dr. med. Carlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Hirsorge.

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:
I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten:
Leberflecke, Müttermale, Sommersprossen;
Mittesser; Warzen; Gesichtshaare; Rothe
Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schweiß etc.
(Bewährte Mittel, Recepte, Rathschläge etc.). IV. Pflege
der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung
etc. (Mittel, Recepte etc.). VIII. Gymnastik und körper-
liche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur
Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). XI. Unschöne
Magerkeit bei Damen, Abhilfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). XII. Er-
langung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders.) XIII. Verschönerung
der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe.) XIV. Des Raufahrers Licht und
Schatten. XV. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren
und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.
Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem,
farbigem Einband Mk. 3.— (Nachn. 3.30) = fl. 1.75 (Nachn. 2.—).

Zu beziehen vom Verleger **H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8**, sowie durch
jede Buchhandlung.

Humor des Auslandes

Mutter (zu ihrem vierjährigen
Töchterchen): „Wozu hat Dir der
liebe Gott die Augen gegeben?“
Die kl. Erna: „Weil ich da-
mit sehen kann.“

Mutter: „Und die Ohren?“
Die kl. Erna: „Da hört man
mit.“

Mutter: „Und die Nase, mein
Herzchen?“
Die kl. Erna: „Da bohrt man
drin.“ (Prairie Oyster.)

Well: „Mora will zum Theater.“
Velle: „Das wußt ich gar nicht,
daß sie Talent hat.“

Well: „Sie hat auch feins; aber
ihre Tante, die berühmte Schauspieler-
in, ist gestorben und hat ihr ihre
ganze Garderobe vererbt.“ (Tit-Bits.)

Zur Beachtung!

Nr. 52 der Jugend erscheint als
Weihnachts-Nummer
und Nr. 1 des neuen Jahrganges
als **Sylvester-Nummer.**

Beide Nummern gelangen mit
Rücksicht auf das Zusammen-
treffen mehrerer Festtage einige
Tage früher zur Ausgabe.

Im Laufe des kommenden
Faschings wird wieder eine tolle

Faschings-Nummer
ausgegeben.

Bestellungen auf diese drei
Nummern, welche ganz beson-
ders reichhaltig ausgestattet
werden, bitten wir schon jetzt
ertheilen zu wollen.

München G. HIRTH's Verlag.

Sensationelle Neuheit!



Sofortige Zimmerbeleuchtung.

Electrischer Apparat
als Nachtlampe, Cigarrenanzünder etc.
zum Hinstellen und Anhängen.
**Der Apparat funktioniert
absolut zuverlässig.**

Preis p. Stück Mk. 22.50 gegen Nachnahme
oder vorherige Einsendung.
Hugo Krolk & Wolf, Abth. Electr.
Berlin S. 42, Ritterstr. 27.

Inserten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1897
Nr. 51

Insertions - Gebühren
für die
4 gespalt. Nonpareillezeile oder
deren Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.

(Die Zeitungen berichten, daß englische Kaufleute, besonders solche aus Birmingham, an die „Aufständischen“ an der Nordsee Küste, Waffen verkauft haben.)

John Bull in Asien



== Weihnachts-Anzeiger ==

Im Schlate geschenkt.
Hans Hopfen
Illust. v. E. Zimmer, 6. Aufl. Mk. 1.—,
geb. Mk. 2.50. Berlin W. 57, Kirchbach-
strasse 3. Rich. Eckstein Nachf.

Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W.
Lützowstrasse 82.
Getrennte Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Für Portrait und Figurliches Conrad
Fehr, für Landschaft Willy Hamacher, für Blumen P. Barthel, für Illustrieren
Karl Storch, für Modellieren E. Glaufigel, für Kupferstechen Prof. G. Eilers, Anatomie
H. Hausmann. — Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.

**Billige, dicke
Andernachs**
steile man her aus
Andernachs
Asphalt-Steinplatten
Kupfer-Industrie-Verband
AM. Andernachs - Beud. Rhein

**Steinbacher's
Kur- und Wasser-
Heilanstalt**
— prämiert —
London 1893
Wien 1894

BAD BRUNNTHAL in MÜNCHEN.

Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.
Trambahnverbindung. Telephon-Ruf Nr. 219. Telegraph im Hause.
— Prospekte kostenlos. —

Vorzügliche
Heilerfolge
bei Verdauungs-,
Nerven-, Stoffwechsel-
krankheiten und
chronischen
Katarthen.

A. Osmanek
Musikinstrumenten-
und Saitenfabrik
in Schönbach (Böhmen)
liefert vorzügliche Schul-
und Concertinstrumente.
Preislisten auf Verlangen.

Mit Nr. 52 schließt das vierte Quartal der „Jugend“ 1897; wir bitten die geehrten Abonnenten, das erste Quartal 1898 recht bald bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zufendung der fortsetzung erfolgt. Preis der einfachen Ausgabe bei allen Buchhandlungen, Colportagegeschäften, Zeitungsfilialen und Postanstalten: pro Quartal (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zufendung unter Kreuzband Mk. 4.50).

Preis der **Stiebhaber-Ausgabe** pro Quartal Mk. 7.50 (bei direkter Zufendung unter Kreuzband incl. sorgfältigster Verpackung Mk. 11.—).

Der Bezug der **Stiebhaber-Ausgabe** erfolgt in Anbetracht der besonderen Verpackung am besten durch die Buchhandlungen oder direkt durch den unterzeichneten Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

München/Leipzig, Dezember 1897.

G. Hirth's Kunstverlag.

Vielseitigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1898 ab eine

LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährig zum Preise von Mk. 7.50 abgegeben, Porto und Verpackung bei direkter Zusendung Mk. 3.50 pro Vierteljahr. Einzelne Nummern 75 Pf. — Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie bei Unterzeichneten entgegen genommen.

München

G. HIRTH'S Verlag.